Vegesack wünscht sich ein Gastroschiff

VON ALJOSCHA-MARCELLO DOHME

Bremen. Wie kann die Attraktivität der Maritimen Meile wieder gesteigert werden? Diese Frage beschäftigt die gleichnamige Arbeitsgemeinschaft schon seit einiger Zeit. Eine konkrete Idee gibt es bereits. Geht es nach den Ehrenamtlichen, könnte ein Gastronomieschiff im Vegesacker Hafen festmachen. Doch um dieses Vorhaben umsetzen zu können, braucht die Initiative die Unterstützung des Beirates.

Thomas Rutka zufolge ist die Idee im Gespräch mit den Nordbremerinnen und Nordbremern entstanden. „Wir werden immer wieder gefragt, warum der Vegesacker Hafen nicht richtig erlebbar ist“, sagte der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft während der jüngsten Beiratssitzung.

Vor diesem Hintergrund hat sich die Initiative ausführlicher mit dem Thema befasst und überlegt, wie das Projekt realisiert werden könnte. „Für uns als Befürworter der maritimen Tradition wäre es schön, wenn wir ein älteres Schiff finden würden, das auch einen Bezug zur Region hat“, so Rutka. Fahrtüchtig müsse es nicht mehr sein. Wichtig sei nur, dass sich das Boot in einem restaurierfähigen Zustand befindet. Schließlich solle es zu einem Hingucker werden. „Gerade im dunklen Winterhalbjahr wäre das eine tolle Sache“, so der Sprecher.

Um das Projekt voranzubringen, hat sich der Beirat an das Wirtschaftsressort und an die Senatskanzlei gewandt. Beide Behörden werden aufgefordert, die Mittel bereitzustellen, damit die Voraussetzungen für ein Gastronomieschiff geschaffen werden können.

Schikanen für Blinde und Rollifahrer

Gelegentliche Perspektivwechsel tragen zum gegenseitigen Verständnis bei. Das lässt sich neuerdings eindrucksvoll auf dem Rollstuhl- und Blindenparcours vertiefen, der am Mittwoch in der ehemaligen Kelloggs-Halle, Auf der Muggenburg 30, eröffnet worden ist. Das Gemeinschaftsprojekt von Hochschule Bremen, Bremer Straßenbahn AG, den Freunden der Bremer Straßenbahn, der AOK Bremen/Bremerhaven, der Beratungsstelle Selbstbestimmt Leben e.V. und eines Sanitätshauses existiert zwar schon seit mehr als zehn Jahren – hatte aber keinen festen Ort mehr seit dem Umbau des Straßenbahngeländes in Gröpelingen. Nach anderthalbjähriger Pause können Gruppen, Schulklassen und wen immer das Thema Barrierefreiheit beschäftigt, unter Anleitung erproben, was Langstöcke können und wie sich Rollstühle im Kiesbett oder an Bordsteinkanten manövrieren lassen. Nach Angaben der Initiatoren eignet sich der Parcours auch als geschützter Trainingsort. Nähere Informationen gibt es per Anfrage an die E-Mail-Adresse perspektivwechsel.bremen@web.de. TEXT: JR/FOTO: CHRISTINA KUHAUPT

Weltkriegsmunition in der Nordsee

Welche Gefahren von den Sprengkörpern ausgehen – Forscher geben Handlungsempfehlungen

VON KRISTIN HERMANN

Bremen. Während des Ersten und Zweiten Weltkriegs war die Nordsee Schauplatz vieler Kampfhandlungen. Nicht nur Militärschiffe wurden versenkt, auch zivile Handels- und Frachtschiffe fanden hier ihr Ende und liegen bis heute auf dem Grund. Darüber hinaus wurde das gesamte Gewässer weiträumig vermint und nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges wurde zusätzlich großflächig Munition verklappt, also im Meer entsorgt. Welche Gefahren davon ausgehen und welche Auswirkungen das auf Mensch und Tier haben könnte, war lange Zeit unklar. Seit 2018 beschäftigte sich unter der Leitung des Deutschen Schifffahrtsmuseums (DSM) das EU-geförderte Projekt „North Sea Wrecks“ (NSW) mit dieser Fragestellung, die Ergebnisse präsentierten die beteiligten Projektpartner am Mittwoch im Alfred-Wegener-Institut (AWI) in Bremerhaven. Involviert sind zusammen mit dem DSM und dem AWI weitere Einrichtungen aus fünf Ländern.

Bei dem Projekt ging es vordergründig um eine Bestandsaufnahme: Dafür haben Wissenschaftler in der deutschen, dänischen, niederländischen und belgischen Nordsee an 15 militärischen Wracks Sediment- und Wasserproben entnommen. Zudem wurden Miesmuscheln und Fische auf toxische Substanzen untersucht. Eine der Haupterkenntnisse: Für Fische und andere Meeresbewohner stellt der permanente Austritt von Chemikalien aus korrodierender Alt-Munition eine wachsende Gefahr da. „Die marine Flora und Fauna kann dadurch negativ beeinflusst werden, zum Beispiel indem die Lebenserwartung für Fische sinkt oder die Fortpflanzung gefährdet wird“, sagt Toxikologin Jennifer Strehse vom Universitätsklinikum Schleswig-Holstein. Langfristig könne daher die Biodiversität in der Nordsee leiden. Im Wrack des Kreuzers „Ariadne“, der 1914 in einem Seegefecht bei Helgoland versenkt wurde, entdeckten die Forscher etwa Fische mit auffällig vielen Tumoren.

Bau von Offshore-Windparks

Potenziell krebserregende Stoffe wie TNT sind in eher geringen Konzentrationen gefunden worden, sagte DSM-Projektkoordinator Sven Bergmann. Sie seien für den Menschen unbedenklich, Fisch aus der Nordsee könne also weiter verzehrt werden. „Man muss eher auf die schleichende Gefahr gucken“, so Bergmann. Auch gehe von den rostenden Waffen eine mögliche Explosionsgefahr aus. Vereinzelt seien solche Fälle bereits vorgekommen.

Wie groß die gesamte Dimension der Problematik ist, zeigen ein paar Zahlen: Nach offiziellen Schätzungen liegen allein in der deutschen Nordsee rund 1,3 Millionen Tonnen Munition aus den beiden Weltkriegen. Beim Bau von Offshore-Windparks und dem Ausbau von Kabeltrassen wurden 2017 rund zwei Tonnen Waffen, Minen, Granaten, Torpedos und Bomben entdeckt. Dieter Guldin vom Kampfmittelräumungs-Unternehmen Sea Terra sagte, dabei würden Windparks sogar in Gebieten geplant, die ausweislich keine Verklappungsfelder seien.

Ihre Erkenntnisse haben die Wissenschaftler unter anderem in ein System eingespeist, mit dessen Hilfe man Wracks und Munition miteinander vergleichen könne und sich Risikoanalysen erstellen ließen. Mit der Technologie wolle man künftig auch auf die Politik zugehen, kündigte AWI-Projektleiter Matthias Brenner an. Mit dem System könnten Behörden beispielsweise Priorisierungen vornehmen und sehen, von welchem Wrack die größte Gefahr ausgeht und Handlungsbedarf besteht.

Fakt ist, die Bergung von Munition und Wracks ist mit viel Geld und Aufwand verbunden. Dass alle Überreste je geborgen werden, gilt als äußerst unwahrscheinlich. Zudem spielen bei der Diskussion um mögliche Bergungsaktionen auch andere Faktoren eine Rolle, denn in vielen gesunkenen Schiffen lassen sich auch menschliche Überreste finden, sie dienen also als Kriegsgräber. Untersuchungen in der Ostsee hatten bereits ergeben, dass aus der dort verklappten Munition toxische und krebserregende Stoffe wie TNT, Trinitrotoluol und seine Abbauprodukte ins Meer strömen. Die Bundesregierung stellt bis 2025 deshalb 100 Millionen Euro für die Munitionsbergung zur Verfügung, der Bau einer Bergungsplattform in der Ostsee ist geplant. Mit dem „North Sea Wrecks“-Projekt nahmen Forschende erstmals auch die Nordsee unter die Lupe, das Budget belief sich auf fünf Millionen Euro.

In Nord- und Ostsee liegen rund 1,6 Millionen Tonnen Weltkriegsmunition. FOTO: JANA ULRICH

Um neben der Politik auch die Gesellschaft weiter für das Thema zu sensibilisieren, tourte im vergangenen Jahr ein Projektteam mit einer mobilen Wanderausstellung durch die Partnerländer. „Vielen Menschen ist gar nicht bewusst, wie viel alte Munition eigentlich noch in den Meeren liegt“, sagt Cornelia Riml, Mitarbeiterin beim DSM. „Sichtbar wird das zum Beispiel, wenn Kinder denken, sie hätten am Strand Bernstein gefunden, es sich aber in Wahrheit um Phosphor handelt, der sich entzünden und zu Verletzungen führen kann.“ Künftig sollen die Medienstationen in die neue Dauerausstellung des Deutschen Schifffahrtsmuseums ziehen, die 2024 eröffnet wird.

ANZEIGE

ZIGARETTEN GESTOHLEN

Polizei schnappt Kiosk-Einbrecher

Bremen. Einsatzkräfte der Polizei haben in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch einen 51-jährigen Mann gestellt. Zuvor hatte eine Zeugin einen Einbruch in einem Kiosk in der Bahnhofsvorstadt gemeldet. Das teilte die Polizei mit. Laut Mitteilung warf gegen 2 Uhr der Täter mit einem Gullydeckel das Schaufenster des Geschäfts im Doventorsteinweg ein. Durch das laute Klirren der Scheibe wurde eine Anwohnerin wach und begab sich daraufhin auf ihren Balkon. Dabei beobachtete sie, wie ein Mann durch das Fenster eines Kiosks zunächst Richtung Doventorsdeich flüchtete und alarmierte die Polizei. Aufgrund der guten Täterbeschreibung der Zeugin stellten die Einsatzkräfte einen 51-Jährigen kurze Zeit später in Tatortnähe und nahmen ihn vorläufig fest. In seinem Rucksack fanden die Polizisten insgesamt 37 Zigarettenschachteln. WK

So erreichen Sie die Lokalredaktion

Ob persönlich, am Telefon oder wie auch immer: Wir freuen uns auf Sie.

Adresse: Martinistraße 43, 28195 Bremen
Telefon: 0421 - 3671 36 90
Mail: lokales@weser-kurier.de
Website: www.weser-kurier.de

Immer auf dem Laufenden

Twitter: twitter.com/weserkurier
Facebook: facebook.com/weser.kurier
Instagram: instagram.com/weser.kurier
Youtube: youtube.com/WESER-KURIER

Gröpelingen bekommt eine neue Grundschule

Zuzug von Familien führt zu steigenden Schülerzahlen im Quartier

VON SARA SUNDERMANN

Bremen. Der Anstieg der Schülerzahlen, insbesondere in einigen Stadtteilen, erfordert weitere Schulgründungen. In Gröpelingen soll nun eine weitere neue Grundschule entstehen. Der Druck im Bremer Westen ist bereits jetzt groß: Mehrere bestehende Grundschulen mussten dort räumlich und personell bereits über die Maßen wachsen.

Zum Schuljahr 2024/2025 soll als Interimslösung die neue Schule zunächst in Mobilbauten gegründet werden. Der Standort dafür ist noch nicht festgelegt. Klar ist aber, dass die Container im Einzugsgebiet der Schulen Pastorenweg und Fischerhuder Straße aufgestellt werden sollen.

Diese beiden Schulen könnten keine weiteren Klassen aufnehmen, weil sie ihre räumlichen und personellen Ressourcen bereits in den zurückliegenden Schuljahren „überbeansprucht haben“, heißt es dazu von der Behörde.

Der Gröpelinger Beirat hatte zuvor unter dem Motto „Bildungsnotstand entschärfen“ Forderungen an die Bildungssenatorin gestellt: Eine neue Grundschule werde bereits in diesem Sommer gebraucht, nicht erst zum Schuljahr 2024.

Das Bildungsressort plant die neue Grundschule dreizügig, das heißt mit drei ersten Klassen. Der Beirat fordert, dass die neue Schule direkt für vier Klassen geplant werden sollte. „Erfahrungsgemäß geben die Schülerzahlen das über die Jahre her“, sagt Martin Reinekehr (SPD), Sprecher des Bildungsausschusses im Beirat. Derzeit würden in mehreren Stellen in Gröpelingen neue Wohnungen gebaut. „Und in einigen Gebieten ziehen viele ältere Bewohner aus ihren Häusern aus“, so Reinekehr. Es gebe viel Zuzug von Familien aus dem Ausland, aber noch mehr Zuzug aus anderen Bremer Stadtteilen. „Hier in Gröpelingen kann man sich die Wohnungen noch leisten.“

Politiker von SPD, CDU, Linken und Grünen forderten am Mittwoch in der Bildungsdeputation ebenfalls, die neue Schule solle direkt vierzügig geplant werden. Yvonne Averwerser (CDU) forderte zudem mehr Tempo und eine rasche Konkretisierung der Pläne. Auch Birgit Bergmann (FDP) forderte ein, es müsse rasch geklärt werden, woher das Personal für die neue Schule kommen solle.

Klar ist, dass die bestehenden Grundschulen in Gröpelingen bereits jetzt ächzen: Räume und Personal sind knapp, stellt Reinekehr fest: „Es fehlt an allen Ecken und Enden, deshalb sind wir auch in Sorge. Die Personal- und Raumsituation sind mehr oder weniger ausgereizt.“ Die steigende Schülerzahl aufzunehmen und die Zeit bis zur Eröffnung der neuen Grundschule zu überbrücken, sei definitiv „eine Herausforderung für die Schulen“.

Auch eine zusätzliche Oberschule werde für Gröpelingens steigende Kinderzahl künftig sicher gebraucht, so sieht es der Beirat. Und da von der Planung bis zur Inbetriebnahme einer Schule sieben Jahre ins Land gehen könnten, sei es angebracht, mit der Planung einer neuen Oberschule jetzt zu beginnen, so Reinekehr.

Für die neue Grundschule hat der Beirat Gröpelingen eine ganze Reihe möglicher Standorte vorgeschlagen. Immobilien Bremen prüft derzeit mehrere Grundstücke im Stadtteil. Laut Bildungsressort sind in den vergangenen sieben Jahren in Bremen acht Schulen neu gegründet worden, die Grundschule in Gröpelingen soll nun die neunte werden.

In Randgebieten mit günstigem Wohnraum steigt die Zahl der Kinder. FOTO: EBENER/DPA

Weitere Willkommensschule

Die Willkommensschule an der Ellmerstraße in Walle hat nach Ostern den Betrieb aufgenommen. Laut Bildungssenatorin Sascha Aulepp (SPD) könnten hier bis zu 200 Kinder unterrichtet werden. Die Schule wurde für geflüchtete und zugewanderte Kinder aus verschiedenen Herkunftsländern gegründet. Sie sollen hier zuerst vor allem Deutsch lernen, bevor sie an reguläre Schulen vermittelt werden

Die Senatorin kündigt nun an: Es sei klar, dass noch in diesem Schuljahr eine weitere Willkommensschule in der Stadt entstehen müsse, und zwar in Bremen-Nord. Einen Standort dafür nannte Aulepp noch nicht. „Wir haben im Bremer Norden nach wie vor viele frisch zugezogene Kinder und Jugendliche, die eine Beschulung brauchen“, so Aulepp. „Wir brauchen nicht nur eine Immobilie, wir brauchen auch Kolleginnen und Kollegen, die die Kinder unterrichten.“

Das Bremer Bildungssystem hat laut Aulepp im laufenden Schuljahr bereits rund 2200 Neuankömmlinge aufgenommen. Die Senatorin rechnet damit, dass in diesem Jahr erneut ein Zuwachs im vierstelligen Bereich auf Bremen zukommt.

Zuletzt sind in Bremen bereits Willkommensschulen für geflüchtete Kinder und Jugendliche in Hastedt, in Gröpelingen, in Walle und in Burgdamm entstanden. Mehrere dieser neuen Standorte wurden ausschließlich für ukrainische Kinder gegründet. SSU